

Grosse Pufferzone für Material aus der Val Parghera

Der Kanton hat das Schutzbauwerk Val Parghera der Gemeinde Domat/Ems überlassen. Es soll die Verkehrsachsen zwischen Chur und Ems und das Industriegebiet Paleu Sura vor Murgängen schützen.

von Hans Peter Putzi

Im April 2016 luden der Bündner Baudirektor Mario Cavigelli und die Domat/Ems Gemeindepäsidentin Beatrice Baselgia zum Spatenstich für die Schutzdämme am Fusse der Val Parghera. Nun ist das 19 Millionen Franken teure Bauwerk zwischen Chur und Domat/Ems vollendet. So durfte Cavigelli gestern Morgen erneut nach Domat/Ems einladen, um das Schutzbausystem der Bauherrin, der Gemeinde Domat/Ems, zu übergeben. Der misslichen Witterungsbedingungen wegen wurde jedoch nicht das neue Rückhaltebecken, sondern der Domat/Emser Werkhof zur Bühne der symbolischen Übergabe.

Gesamtkosten von 26 Millionen

Herzstück des Werks ist der Geschiebefang mit einem Fassungsvermögen von 170 000 Kubikmetern: die zehnfache Menge des vorherigen Beckens. Hinzu kommen ein Abflusskanal in den Rhein, Leitdämme am Kegelhals sowie Wildbachschermen im Bachlauf. Die Grösse des neuen Geschiebefanges stützt sich einerseits auf die Erkenntnis, dass im Einzugsgebiet der Val Parghera weitere Stellen rutschgefährdet sind, andererseits auf die Erfahrungen des aktuellen Ereignisses.

Mitte April 2013 bahnten sich die ersten Murgänge den Weg zu Tale. Allein 2013 flossen 260 000 Kubikmeter, mit Tagesfrachten von bis zu 20 000 Kubikmetern. Während der Interventionsphase bis Ende August 2013 und für den Bau der Notbrücke für die Kantonsstrasse fielen bereits im Jahr 2013 Aufwendungen von sieben Millionen Franken an. Die Bewältigung des Naturereignisses in der Val Parghera wird somit insgesamt rund 26 Millionen Franken kosten. Damit wird der Kostenvoranschlag von knapp 33 Millionen Franken unterschritten, wie das Bündner Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement schreibt.



Hauptbauwerk: Das Rückhaltebecken oberhalb der Kantonsstrasse fasst rund 170 000 Kubikmeter Geschiebematerial. Bild Hans Peter Putzi

Neben der Gemeinde Domat/Ems und dem kantonalen Amt für Wald und Naturgefahren (AWN) trugen auch die Stadt Chur, die Rhätische Bahn, das kantonale Tiefbauamt und der Bund das Projekt und deren Kosten. Mit 14,6 Millionen Franken über-



«Die Zusammenarbeit aller Beteiligten hat hervorragend funktioniert.»

Mario Cavigelli
Bündner Baudirektor (CVP)

nahm der Bund über die Hälfte. Aus Bern fand daher gestern Paul Steffen, Vizedirektor des Bundesamts für Umwelt, den Weg nach Domat/Ems. «Es war ein sehr komplexes, anspruchsvolles Projekt, das jetzt abgeschlossen wurde», erläuterte Steffen. Rund 8,4 Millionen flossen aus der Kantonskasse, und die restlichen drei Millionen teilten sich RhB, Domat/Ems und Chur auf.

Mit Notrecht gehandelt

Auch Cavigelli blickte mit Befriedigung auf die vergangenen drei Baujahre zurück: «Die Zusammenarbeit aller Beteiligten hat hervorragend funktioniert und es ist auch niemand zu Schaden gekommen.» Er richtete Dank und Kompliment an alle beteiligten Behördenstellen, Privatunternehmen und die betroffenen Grundeigentümer. Diesen Worten schloss sich der ebenfalls anwesende Erich Kohler an, der inzwischen von Basel-

gia das Gemeindepräsidium von Domat/Ems übernommen hat.

Besonders erwähnte Cavigelli die Deponie Plarena: 550 000 Kubikmeter Material wurden dort in den letzten Jahren angrenzend an die Val Parghera endgültig deponiert, «in einer Art, wie sie bestens in die Landschaft passt», sagte er. Der Emser zeigt sich überzeugt, dass man in ein paar Jahren kaum mehr erkennen werde, dass dieses Rufenmaterial erst seit wenigen Jahren dort liegt.

Möglich wurde dies, weil der Kanton von seinem Notrecht Gebrauch machte. Die betroffenen Landwirte mussten bestes Ackerland in Plarena opfern. «Zwar wurden die Landwirte entschädigt, trotzdem tut der Verlust von solchen Kulturlächen weh», sagte Magnus Rageth, Gesamtprojektleiter des Bauwerks und Leiter der Region Rheintal/Schanfigg des AWN. Man sei aber auf sehr grosses Verständnis gestossen.

Unwetter: Kein Weg mehr ins Avers

Bei Innerferrera haben sich gestern Nachmittag grosse Felsbrocken gelöst. Die Kantonsstrasse zwischen Innerferrera und Cresta musste deshalb in beiden Richtungen gesperrt werden. Nicht nur das Avers wurde gestern von grossen Regenfällen heimgesucht. Vor allem auch für die Surselva und das Misox hatte die Metecentrale am Morgen «Unwetter-Warnstufe Rot» vermeldet. In der Zugbahn des Unwetters befanden sich unter anderem Mesocco, San Bernardino, Vals, Sumvitg und Disentis. Aber auch Davos und Arosa, wo schon über Nacht sehr viel Regen fiel. Gegenüber dem Newsportal «suedostschweiz.ch» bestätigte Roman Rüegg, Mediensprecher der Kantonspolizei Graubünden, gestern Abend um 17 Uhr neben der gesperrten Kantonsstrasse zwischen Innerferrera und Cresta noch eine weitere Strassensperre. Diese betrifft die Lukmanier-Passstrasse. Diese ist wegen eines Rufenniedergangs zwischen der Passhöhe und Campra gesperrt. Die Bündner Seite bis zum Hospiz ist laut Rüegg noch befahrbar. Ausserdem war gestern zeitweise auch der Malojapass gesperrt. Er konnte allerdings am späteren Nachmittag wieder geöffnet werden. Gemäss Rüegg muss dort wegen der Schäden aber mit Wartezeiten gerechnet werden. (red)

Tote Fische im Poschiavino

Im Fluss Poschiavino bei Brusio sind am vergangenen Donnerstag und Freitag insgesamt 97 tote Fische gefunden worden. Die Fischereiaufsicht des Amts für Jagd und Fischerei Graubünden (AJF) ist von einem Fischer auf die toten Tiere aufmerksam gemacht worden. Wie das Amt mitteilt, sind die verendeten Fische im Fluss Poschiavino zwischen dem Einlauf der ARA Brusio und der italienischen Grenze auf einer Länge von rund einem Kilometer gefunden worden. Die Kantonspolizei Graubünden habe vor Ort die Untersuchungen geleitet und Anzeige gegen Unbekannt eingereicht. Die Ursache für das Fischsterben ist laut AJF noch nicht bekannt. Ein Zusammenhang mit der ARA Brusio könne nicht ausgeschlossen werden. Das Amt für Natur und Umwelt sei über den Sachverhalt ebenfalls in Kenntnis gesetzt worden. Die zuständigen Behörden in Italien haben laut Mitteilung keine weiteren toten Fische gefunden. (red)

GKB Anlage-Fokus

Ungemütliche Aktienmärkte – Was tun?

Martina Müller-Kamp



Ein erneutes Aufflammen des Handelsstreits zwischen China und den USA hat die Angst an den Börsen zurückgebracht. Neben Zöllen hat sich der Handelskonflikt auf den Devisenmarkt ausgeweitet. So hat die chinesische Währung rund drei Prozent gegenüber dem USD abgewertet und auch andere Notenbanken stehen unter Druck, die eigene Währung günstiger zu machen.

Gegen Aktien sprechen momentan steigende Rezessionsrisiken in den Industrieländern, ausgelöst durch den Handelsstreit. Auch sinkende Unternehmensgewinne sind ein klares Anzeichen, dass die Konjunktur an Schwung verliert. Mit den schwindenden Unternehmensgewinnen bleiben – trotz Kursverlusten – auch die Bewertungen am Aktienmarkt

recht hoch. Gemäss dem Kurs-Gewinn-Verhältnis (Shiller PE) von Aktien, einem langfristigen Bewertungsindikator, war der amerikanische Aktienmarkt nur vor dem Platzen der Technologieblase zur Jahrtausendwende deutlich teurer. Ein wirkliches Risikoszenario für den Aktienmarkt ist derzeit daher primär eine scharfe Rezession.

Es gibt aber durchaus auch gewichtige Argumente für Aktien: So lange die Notenbanken eine so expansive Geldpolitik betreiben, sind höhere Bewertungen am Aktienmarkt gerechtfertigt. Und derzeit sieht es nicht danach aus, als würden die Notenbanken restriktiver werden. Ganz im Gegenteil! Solange es daher nicht zu einer scharfen Rezession kommt, sondern alleine zu einer Wachstumsabkühlung, bleiben Aktien mittel- bis langfristig die favorisierte Anlageklasse. Kurzfristig kann es allerdings immer wieder zu Verwerfungen am Markt kommen.

Nach der geballten Ladung makroökonomischer Daten in der Woche zuvor ging es in der vergangenen

Woche punkto Wirtschaftsdaten ruhig zu und her. Der wegen seiner Bedeutung stark beachtete Einkaufsmanager-Index für das Dienstleistungsgewerbe enttäuschte allerdings und verstärkte den Eindruck, dass die Verlangsamung der US-Wirtschaft fort-schreitet. Nach wie vor gut präsentiert sich die Lage auf dem US-Arbeitsmarkt. Im Juni ging die Anzahl der offenen Stellen zwar leicht zurück; da der Vormonatwert jedoch stark nach oben revidiert wurde, fiel die Wachstumsrate für den Mai deutlich höher aus als ursprünglich angenommen. Auch die Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung zeigen keine Tendenz, anzusteigen, sondern verharren auf historisch

«Stark unterinvestierte Investoren sollten die Verwerfungen zum Einstieg nutzen.»

sehr niedrigen Werten, die mit einer soliden Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt korrespondieren. Insgesamt bleibt das wahrscheinlichste Szenario, dass die US-Wirtschaft an Kraft einbüßen wird, jedoch nicht auf eine Rezession zusteuert.

Der Schweizer Leitindex SMI wurde letzte Woche einmal mehr durch seine Schwergewichte gestützt. Diesmal waren es Nestlé und Roche, wogegen Novartis deutliche Abschlüge verzeichnete. Eine Untersuchung der US-Arzneimittelbehörde FDA hat den Kurs belastet. Neue Tiefststände bei den Zinsen führten zu weiteren Abgaben bei den Banken UBS und CS Group. VAT Group konnte mit ihren Halbjahreszahlen die Erwartungen erfüllen. Das Umfeld bleibt jedoch anspruchsvoll. Die Aktie des dänischen Betreibers von Offshore-Windparks Orsted erreichte nach der Zahlenpublikation ein Allzeithoch.

* Martina Müller-Kamp, Leiterin Investment Center der Graubündner Kantonalbank gkb.ch/investieren

Eine Kooperation mit der Graubündner Kantonalbank

INSERAT